

Mehrheiten und Taktikspiele

Filzmaier 
analysiert

Es wird Neuwahlen geben. Doch Kanzler Christian Kern will eine Art Minderheitsregierung mit wechselnden Mehrheiten. Geht das? In Wahrheit sind all das taktische Spielchen.

1. Kerns Idee ist eine halb gelungene Show, um der ÖVP den Schwarzen Neuwahlpeter zu geben. Dennoch hat die SPÖ vorgestern sprachlich auf den Kriegsmodus vulgo Wahlkampf umgeschaltet. Sebastian Kurz würde sozusagen aus Machtgeilheit vom bevorstehenden Wirtschaftswunder bis zum schönen Wetter alles verhindern und zerstören.

2. Dabei kennt Kern die Grundregeln der Mehrparteiensystemen. Für eine Parlamentsmehrheit gegen ÖVP und FPÖ – beide wollen Neuwahlen – müsste er eine Allianz mit Grünen, NEOS und Team Stronach schmieden. Das ist skurril. Sollen ein linker Grünpolitiker und irgendein Rechtsaußen unter den „Stronachianern“ im selben Boot sitzen?

Zudem wären es erst 90 von 92 für Gesetzesbeschlüsse nötigen Stimmen.

3. Das Zünglein an der Waage sind vier parteifreie Nationalräte. So Susanne Winter, welche die FPÖ 2015 wegen Antisemitismus ausschloss. 2009 hatten Gerichte sie zu einer bedingten Freiheitsstrafe von drei Monaten plus 24.000 Euro Geldstrafe verurteilt. Oder Marcus Franz, der nicht durch politische Großtaten verhaltensauffällig wurde, sondern mit Aussagen zum „Pograpschen“ und Pflichtschwangerschaften für Frauen über 35.

4. Hinzu kommen zwei Nationalräte, die nach der FPÖ-Spaltung in Salzburg heimatlos sind. All diese Typen beto-

nen, ihren Wählern verpflichtet zu sein – und erhielten bei knapp 6,4 Millionen Wahlberechtigten zwischen 46 und 165 Vorzugstimmen. Die Familie und sich selber eingerechnet. Mit solchen Partnern glaubt Kern an eine stabile Mehrheit? In deren Händen soll die Zukunft Österreichs liegen? Das findet in der SPÖ Zustimmung? Sicher nicht.

5. Warum also bastelt Kern an einer vorübergehenden „Minderheitsregierung“? Weil es überall kuriose Strategien gibt. Kurz etwa behauptete, nicht für die ÖVP sprechen zu können. Der Mann ist Stellvertreter des zurückgetretenen Parteivorsitzenden. Er sollte ins Wörterbuch schauen, was das bedeutet.

6. Bei der FPÖ hieß es bis Freitag, dass Kurz ihr alles nachplap-



Foto: Martin A. Jöchl

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

pert. Jetzt sei Quatsch, was Kurz je sagte. Ist das logisch? Die Grünen sind wahlmüde, weil nach den Präsidentschaftskampagnen pleite. Die NEOS wollen Kleingeld daraus schlagen, künftig abwechselnd für und gegen Kerns Modell zu sein. Stronachs Restabgeordneten geht es aus monatlich 8755 Gründen ums Geld. So viel verdienen sie, und je früher die Wahl, desto eher kann das für Robert Lugger & Co. wegfallen.



Keiner will den Schwarzen Peter. Ganz besonders dann, wenn es um das Auslösen von Neuwahlen geht. Da hat der damalige ÖVP-Obmann Molterer mit seiner „Es reicht“-Koalitions-kündigung schlechte Erfahrungen gemacht. Sein voraussichtlicher Nachnachschnachfolger Sebastian Kurz hat schon vor seiner Inthronisierung freiwillig diesen vermeintlichen Schwarzen Peter gezogen.